

ZUKUNFT LEBEN



WELT GESTALTEN

INGRID MIKLITZ

Nach- haltigkeit für Kinder erzählen

MITWELT-GESCHICHTEN ALS
SCHLÜSSEL ZUR NATURVERTRAUTHEIT

HERDER



INGRID MIKLITZ

Nach- haltigkeit

für Kinder erzählen

Mitwelt-Geschichten als Schlüssel
zur Naturvertrautheit

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Covermotiv: © freepik/AdobeStock
Fotos: © alle Ingrid Miklitz, außer: S. [8](#): Dan Race/StockAdobe; S. [56](#) unten: Antje Rösler; S. [85](#):
usbfc0/StockAdobe; S. [90-94](#) Illustrationen „Kopiervorlage Erzählkarten“: Kathrin Schlüsener
Coverkonzeption und Layout: Uwe Stohrer, Freiburg
Umschlaggestaltung und Satz: Arnold & Domnick, Leipzig
Lektorat: Caroline Baumer, Freiburg

Aus Umweltschutzgründen wurde dieses Buch ohne Folie produziert.
ISBN (Print) 978-3-451-39157-6
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-82534-7
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-82533-0

Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Impressum](#)

Inhalt

Mitweltgeschichten (Stories of a shared world)

1. Als Natur noch zu uns sprach ...
2. Grenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung.(BNE)
3. Verbundenheit mit der Mitwelt
 - 3.1 Was bedeutet „Mitwelt“?
 - 3.2 (Kindliche) Sehnsucht nach Verbundenheit
 - 3.3 Leben unter einer Käseglocke
 - 3.4 Resonanzerfahrungen
4. Kinder brauchen Mitweltgeschichten
 - 4.1 Was zeichnet Mitweltgeschichten aus?
 - 4.2 Perspektivwechsel
 - 4.3 Der Wert der Dinge
 - 4.4 Verantwortungsethik und Mitweltsolidarität
5. Erzähl mir von dir ... – resonanzbasiertes Erzählen
 - 5.1 Rückbesinnung auf persönliche Resonanzerfahrungen und Werte
 - 5.2 Die Mitwelt befragen
 - 5.3 Schatzsuche nach klingenden Worten
6. Erzählbausteine für Mitweltgeschichten
 - 6.1 Resonanzbasierte Geschichten (er)finden
 - 6.2 Erzählphasen
 - 6.3 Auswahl der Phänomene
 - 6.4 Wahl der Perspektive
 - 6.5 Magische Erzählorte
 - 6.6 Begleitende Rituale und Hinführung
 - 6.7 Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder

6.8 Verantwortung übernehmen

7. Mitweltgeschichten für die Kita

7.1 Der Stuhl, der ein Baum war

7.2 Eine alte Wollsocke erzählt

7.3 Das T-Shirt und sein Weg zu uns

7.4 Haltloser Baum an einer Straße

7.5 Zauberfäden

7.6 Moosgedanken

7.7 Ein Schweineleben

7.8 Der Tag, als der Harvester kam

7.9 Die andere Seite des Tages

8. Weitere resonanzbasierte Erzählformen für die Kita

8.1 Das Buch der guten Taten

8.2 Blätter- und Blütenwunder

8.3 Ein Holunderleben

8.4 Eine besondere Geburtstagsgeschichte

8.5 Abschiedsbriefe an Kinder

Was ich noch sagen wollte ...

Kopiervorlage: Erzählkarten

Literaturverzeichnis

Autorinnenvita

Mitweltgeschichten

(Stories of a shared world)

„Die Dinge, die wir wirklich wissen, sind nicht die Dinge, die wir gehört oder gelesen haben, vielmehr sind es die Dinge, die wir gelebt, erfahren, empfunden haben.“

(Calvin M. Woodward)

Das Wort Mitwelt schließt unsere nichtmenschliche Welt mit ein und sieht den Menschen als Teil eines größeren Ganzen – hineinverwoben in das unglaublich differenzierte Netzwerk „Mitwelt“. Diese Verwobenheit bedeutet, getragen zu sein, aber auch angewiesen zu sein auf dieses Netz, das alles Lebende und alle Dinge verbindet. Ein Netz besteht aus vielen ineinander verschlungenen Maschen. Dadurch wird es stabil und tragfähig. Den Wert jeder einzelnen Masche für die Stabilität des gesamten Lebensnetzwerkes Mitwelt können wir Menschen nur erahnen. Wir lernen seine Bedeutung zu verstehen, wenn wir uns damit beschäftigen, es uns vertraut machen. Dazu brauchen Kinder und Erwachsene Mitweltgeschichten, die exemplarisch Einblicke in einzelne Maschen dieses Netzwerks ermöglichen und uns das nahebringen, was neben uns existiert und auch leben möchte.

Das Sich-Annähern an die außermenschliche Mitwelt ist meist ein langsamer Prozess, denn das „andere“ offenbart sich uns nicht, wenn wir es nur flüchtig und oberflächlich wahrnehmen. Es braucht das empathische Betrachten und auch Zeit zum Verweilen, um irgendwann einen Moment gefühlter Zwiesprache erleben zu können. Diese Zwiesprache als Resonanzerlebnis lebt von hingebungsvoller Zuwendung: mit allen Sinnen und Momenten ungeteilter Aufmerksamkeit für etwas, sei es eine Pflanze, ein Stein, ein Tier oder ein Gebrauchsgegenstand. Es braucht unseren interessierten, gütigen Blick, das liebevolle Anklopfen und die von Erkenntnishunger genährte Frage: Wer bist du? Was warst du vorher? Wo

fühlst du dich wohl? Was sind deine Lebensrhythmen und durchlebte und noch bevorstehende Metamorphosen (so wie es bei der wunderbaren Verwandlung einer Raupe hin zu einem Schmetterling geschieht)? Ich erinnere mich, dass ich als Kind manchmal eine durchnässte Biene anhauchte: Ich teile mit ihr meinen wärmenden Atem. Sie soll doch bald heimfliegen können. Sicher warten die Wächter vor dem Eingang des Bienenstockes und halten Ausschau nach der Vermissten. Warum nur hat sie sich nicht rechtzeitig von einer Nahrungsquelle trennen können? War es ein Gewitter? Ein starker Wind? An ihren Hinterbeinen trägt die Durchnässte noch ihre fest gekneteten, gelben Pollen-Höschen; Nahrung für ihr Volk. Selbst Regen und Wind haben diesem Schatz nichts anhaben können. Und ich weiß doch, dass ich nicht weniger verletzlich bin als die durchnässte Biene.

Ich dachte als Kind, es sei irgendwie für alles gesorgt. Diese Kindergedanken brauchen Kinder. Sie haben Anspruch auf eine Umgebung, die ihnen Zuversicht und Hoffnung vermittelt. Das ist nicht immer einfach, wenn die Last des Wissens uns Erwachsene niederzudrücken droht. Nur wenn wir aus unseren Menschennestern heraustreten, können wir mehr über das Leben der „anderen“ im Netzwerk des Lauten, Leisen, Sichtbaren und Unsichtbaren erfahren. Beglückende Momente erwarten uns! Mitwelt-Geschichten, die Kinder emotional berühren, können eine Brücke schlagen zwischen ihnen und ihrer nichtmenschlichen Mitwelt. Kinder, die solche Erfahrungen machen dürfen, können sich als Teil eines größeren Ganzen erfahren. Sie erahnen und verstehen im Laufe ihrer weiteren Entwicklung, dass jeder Mensch in Abhängigkeiten hineingeboren wird und Grenzverletzungen gegenüber dem „anderen“ auch das eigene Leben bedrohen. So kann die Basis für eine demütige, von Bescheidenheit und Nachhaltigkeit, also von Werthaltungen geprägte Lebensweise angelegt werden. Sie erkennt Grenzüberschreitungen des Menschen und kann den Wunsch nach persönlicher Selbstbegrenzung wachsen lassen.

Kinder brauchen Mitweltgeschichten, die dazu anregen, den Echoraum eines Fragenden zu betreten, etwas als gut oder nicht gut für den Erhalt des Lebensnetzwerkes zu erkennen, sich in der Wirklichkeit zu engagieren und dadurch den Ungehörten eine Stimme zu geben. Mit diesem Buch, seinen Bausteinen und Mitweltgeschichten wird ein neues Genre etabliert, das Standards zur Generierung von Naturvertrautheit – nicht nur in der

frühpädagogischen Arbeit – setzt. Werden auch Sie zu
Maschenknüpfenden und Brückenbauenden im Lebensnetzwerk Mitwelt.

Ingrid Miklitz

1. Als Natur noch zu uns sprach



Was „Natur“ bedeutet und wie der Mensch zu ihr steht, ist abhängig von der Zeit und dem Lebensort, also auch dem Kulturkreis. In seinem Buch „Als die Natur noch sprach“ schreibt Karl-Heinz Göttert: „Von welcher Natur sprechen wir da eigentlich? Gibt es eine von Wissenschaft unverdorbene, ‚richtige‘ Natur? Vielleicht die des Mittelalters oder der Antike? Als von ‚Mutter Natur‘ die Rede war, die zum Menschen ‚sprach‘, ihn mit ‚Sinn‘ versorgte?“ (Göttert 2019, S. 8).



Der Glaube daran, dass es Natur nicht einfach so gibt, sondern dass sie als göttliche Schöpfung dem Menschen und der Befriedigung seiner Bedürfnisse dienen soll, beeinflusste beispielsweise in der christlich geprägten Welt deutlich das Naturbild. Hungersnöte, Überschwemmungen, Feuersbrünste, Missernten und Seuchen beförderten zudem eine eher demütige Haltung des Menschen zur Natur. Sie stärkten den Glauben an

eine höhere, alles ordnende Macht, die es immer wieder zu besänftigen galt: durch Opfergaben, Selbstkasteiungen, Gebete, die Suche nach Sündenböcken (Hexenverbrennungen, Religionskriege etc.) und viele andere Rituale. In der Jetztzeit werden wir Menschen erneut mit unkontrollierbaren, übermächtigen Naturgewalten konfrontiert. Als Folge eines menschengemachten, rasant fortschreitenden Klimawandels erleben wir, wie sehr wir vom Gleichgewicht der Natur abhängen. Statt wie früher auf religiöse Rituale zu vertrauen, gehen einige darum auf die Straße, andere üben sich weiterhin in Realitätsverweigerung.

Und noch etwas war früher anders: Vor der Industrialisierung übergab der Bauer die Scholle und seine Gerätschaften an seine Nachkommen. Er hatte also ein ureigenes Interesse daran, den Boden nachhaltig zu bewirtschaften und die Gerätschaften pfleglich zu behandeln. Seine Kinder und Kindeskiner sollten vom vererbten Grund und Boden auch noch leben können. Daran hing die Ehre des Erblässers. Wenn die Menschen nicht ein Krieg oder eine Hungernot von der Scholle vertrieb, blieben sie diesem Flecken Erde ein Leben lang verbunden. Ausflüge beschränkten sich für die meisten Menschen auf einen Radius von ca. 30 Kilometern. Man sah Bäume wachsen und vergehen, Kinder erlebten sich als selbstwirksam im Handeln, Bearbeiten (oft widerständiger) Materialien, wurden körperlich gefordert und auch teilweise überfordert. Man war auf ihre Arbeitskraft angewiesen. Sie wurden gebraucht.

Auch wenn fehlende Kinder- und Menschenrechte, soziale Ungerechtigkeit, mangelhafte medizinische Versorgung und die vielerorts lebensbedrohliche Armut eine Verklärung der Landwirtschaft aus alten Zeiten verbieten: Das damalige Wissen über die belebte Natur und die Dingwelt unterschied sich elementar vom Wissen heutiger Kinder. Denn dieses Wissen war kein abstraktes, sondern verknüpfte sich mit konkretem Können (klettern, schmieden, weben, nähen, schnitzen ...). Die Folgen einer längeren, ausbeuterischen Bepflanzung eines Feldes, eines zu starken, nicht nachhaltigen Holzeinschlags waren noch unmittelbar durch die Verursachenden und ihre Nachkommen erfahrbar. Und nach getaner Arbeit (die nie aufhörte, solange das Tageslicht Arbeit zuließ) erzählte man sich Geschichten. Auch Geschichten über die Natur und Sehnsuchtsorte wie das Schlaraffenland.
